

Kleine Bühne für Kunst von Weltrang

Drei internationale Street-Art-Künstler kommen anlässlich der Siko nach München – Ausstellung „50 Years Of Hell“

Große Kunst und politischer Protest gehen vergleichsweise selten Hand in Hand. Doch bei der kommenden Sicherheitskonferenz (Siko) sieht das anders aus – denn zu diesem Anlass zeigen drei Stars der Street Art kritische Arbeiten in München: Nikita Kadan, der seine Werke ansonsten in der Pinakothek der Moderne ausstellt. Mark Jenkins, der bereits mit „Banksy“, dem König der Szene, arbeitete. Und Carlos Aires, dessen provokative Bilder von New York bis Belgrad ausgestellt werden.

Sie alle haben kein Problem damit, ihre Werke in einem 38 Quadratmeter kleinen Ausstellungsraum an der Dachauer Straße zu zeigen. „50 Years Of Hell“, heißt die Ausstellung, in Anspielung auf das Jubiläum der Siko. Sie dauert bis 28. März. Wie Sebastian Pohl, 30, es geschafft hat, die drei Hochkaräter nach München zu holen, das soll sein Geheimnis bleiben, sagt er. „Ich kenn' sie halt.“

Vielleicht liegt das Entgegenkommen der Künstler daran, dass Pohl auf einer Mission ist. Kunst sollte einladen, nicht Grenzen aufbauen, findet er. Gerade, wenn es um politisch motivierte Kunst geht. Darum liebt Pohl Street Art. „Sie spricht die Leute direkt an und signalisiert ihnen nicht, dass sie erst Kunstgeschichte hätten studieren müssen.“ Seine Liebe vermittelt Pohl mit dem Kunstverein „Positive Propaganda“, der an der Dachauer Straße 149 residiert. Mit Feuereifer verhandelt Pohl mit der städtischen Immobilienverwaltung und Privatleuten, um Häuserwände als Leinwände für Street Art zu bekommen, und er fischt nach Geldgebern, die es ihm erleichtern, gute Künstler an die Isar zu locken.

Pohl selbst will dabei im Hintergrund bleiben, und nur mit Engelszungen kann man ihn dazu bewegen, sich von hinten fotografieren zu lassen.



Ausstellung im Aufbau: In seinen kleinen Raum an der Dachauer Straße zeigt Sebastian Pohl Stars der Street Art. HAAG



Polizeigewalt als Aquarell: Der Künstler Nikita Kadan aus Kiew stellt seine Werke in der Pinakothek der Moderne aus – und bei Sebastian Pohl.



Kunst auf Stangen: Demonstranten tragen diese Skulpturen von Mark Jenkins.

„Die Künstler sind wichtig, sie haben was zu sagen.“ Und genau das ist auch das Hauptkriterium, das Kunst für ihn erfüllen muss: Sie muss was zu sagen haben. „Die Graffiti, die

Münchens Unterführungen zieren, sind teilweise gut gemacht – aber das ist keine Kunst, das ist Deko.“

Pohl findet, durch die Kommerzialisierung der mittlerwei-

le „hippen“ Kunstform Street Art durch Werbung und einschlägige Messen sei der eigentliche Hintergedanke verloren gegangen: dem Betrachter Alternativen zum alltäglichen

Mainstream aufzuweisen. Wenn dagegen Nikita Kadan aus der Ukraine in seinen Aquarellen Polizeigewalt gegen Demonstranten darstellt, wenn die acht Porzellanteller,

die derzeit von ihm in der Pinakothek der Moderne hängen, Szenen der Unterdrückung zeigen – dann habe das nicht nur vor dem Hintergrund der Demonstrationen in Kiew eine aktuelle Brisanz. Auch Kadan selbst habe immer wieder die Repressalien zu fürchten.

Es scheint, als honorierten die Künstler, die eigentlich eine größere Bühne gewohnt sind, dass sie da einer ernst nimmt. Der Erlös aus dem Verkauf der Bilder bis zum Ausstellungs-Ende kommt zum Teil „Positive Propaganda“ zugute: „Ich hatte den Künstlern vorgeschlagen, als Kurator 30 Prozent der Einnahmen zu erhalten – sie haben mich auf 50 Prozent hochgehandelt“, sagt Pohl lachend.

Mark Jenkins, den Pohl bereits im vergangenen Jahr nach München geholt hat, zeigt in der Ausstellung „50 Years Of Hell“ Installationen, die sich mit dem Thema Machtmissbrauch befassen. Beim heutigen Protestmarsch gegen die Siko plant Jenkins eine „künstlerische Intervention“: Acht Demonstranten werden zwei Skulpturen von ihm tragen, die wiederum wie Demonstranten aussehen – ein Zeichen von Ohnmacht und Fremdbestimmung.

Sebastian Pohl ist sich sicher: „Street Art auf solch internationalem Niveau gibt es in München bisher nicht.“ Seine Hoffnung ist, dass die Stadt das auch sieht – und ihn unterstützt. Denn auf das Entgegenkommen der Künstler könne er nicht immer setzen. „Ich will sie auch mal vernünftig bezahlen können.“

JOHANNES LÖHR

Die Ausstellung

„50 Years Of Hell“ an der Dachauer Straße 149/Rgb. dauert von 3. bis 7. Februar, jeweils 13 bis 18 Uhr. Nach Vereinbarung kann man sie bis 28. März besuchen. Nähere Infos: www.positive-propaganda.org.

Frau sitzt leblos auf der Couch

Brand in Harlaching: Herdplatten setzen Küchenschränke in Flammen – 77-Jährige reanimiert

Eine 77-jährige Münchnerin schwebt nach einem Brand in ihrer Wohnung in Lebensgefahr. Nach Angaben der Polizei bemerkten Nachbarn an der Naupliastraße (Harlaching) am Freitag gegen 1.15 Uhr Brandgeruch, der über ein gekipptes Fenster in ihr Schlafzimmer zog. Auf der Suche nach der Ursache stellten sie fest, dass der Rauch aus einer Erdgeschosswoh-

nung unter ihnen kam. Sie riefen die Feuerwehr, die die Tür zu der Zwei-Zimmerwohnung aufbrach. Drinnen stand die Küchenzeile in Flammen. Die 77-jährige Mieterin saß leblos im Wohnzimmer auf der Couch. Sie wurde ins Freie gebracht, mehrfach reanimiert und kam mit einer schweren Rauchvergiftung ins Krankenhaus. Nach Angaben der Ärzte bestand am

Freitag noch akute Lebensgefahr. Die Katze der Frau konnte nur noch tot aus der Wohnung geborgen werden.

Die restlichen Bewohner des dreigeschossigen Hauses waren bereits vor dem Eintreffen der Feuerwehr ins Freie geflüchtet. Nach den Löscharbeiten konnten laut Feuerwehr alle Bewohner wieder in ihre Wohnungen zurückkehren.

Die Brandfahnder der Kriminalpolizei übernahmen vor Ort die Ermittlungen. Hierbei stellte sich heraus, dass mehrere Herdplatten eingeschaltet waren und durch die Strahlungshitze Küchenschränke Feuer gefangen hatten. Der Ruß schlug sich in der gesamten Wohnung nieder. Der Sachschaden wird auf 30 000 Euro geschätzt.

SVEN RIEBER

Umweltverbände äußern sich zum Park-Tunnel

Drei große Umweltverbände haben eine gemeinsame Position zur Wiedervereinigung des Englischen Gartens erstellt. Für den Bund Naturschutz, der Landesbund für Vogelschutz und Green City stellt die Zerschneidung des Parks durch den Mittleren Ring eine Verschandelung des Stadtnaturraums dar. Die Wiedervereinigung dürfe aber nicht um jeden Preis geschehen. Die Verbände

formulierten drei Forderungen: erstens eine allgemein zugängliche Machbarkeitsstudie, die Kosten und Varianten vergleicht. Zweitens sprechen sich die Verbände gegen den Plan einer dritten Autospur aus, ob mit oder ohne Tunnel. Zudem fordern sie, dass das Projekt so weit es geht privat finanziert wird, da öffentliche Gelder für andere Projekte gebraucht würden.

plS

LESERBRIEFE AN DIE REDAKTION

Pasings Marienplatz auf der Streichliste

„Wer am Pasinger Bahnhof in die Tram 19 steigt, den fährt sie gemütlich durch die Gleichmannstraße, dann biegt sie kreischend am Marienplatz in die Landsberger Straße ein, wo sie eine Haltestelle hat. Aber diese Haltestelle heißt nicht mehr ‚Pasinger Marienplatz‘, sondern ‚Pasinger Rathaus‘, von dem sie allerdings viel weiter entfernt ist. Um die Aufwertung des Pasinger Marienplatzes bemühen sich diverse Personen, Institutionen und Vereine, auch das Stadtteilmanagement und der Bezirksausschuss. Von einem Publikums-magneten wird geschwärmt. Da hatte die MVG wohl eine andere Sicht und strich den Pasinger Marienplatz schlicht aus den Haltestellen. Der Marienplatz mag sich trösten, dass er dieses Schicksal mit dem Stachus teilt: Auch den kennt die Tram 19 nicht mehr.“

Friedrich Schiener
München

Zum Artikel „Haidhausener gegen neues Tierversuchslabor“ vom 28. Januar

„In Bayern gehen die Uhren anders“, ist ein Satz, der gerne mit Stolz in der Stimme ausgesprochen wird. Im Fall des als Forschungszentrum für Translationale Onkologie (TranslaTUM) am Klinikum rechts der Isar der Technischen Universität München geplanten Komplex muss man diesen Ausspruch aber eher als klagenden Seufzer tun.

Während sich Fachtagungen am Deutschen Krebsforschungszentrum in Heidelberg schon 2010 damit beschäftigten, wie sich gerade in der translationalen Forschung die Lücke zwischen Laborbank und Krankentisch schließen lässt, geben zu München die Professoren der Technischen Universität und das Bayerische Wissen-

schaftsministerium als ihr Finanzier vor, moderne Krebsforschung würde immer noch Versuche an Tieren verlangen! Nirgends finden sich Texte, nach denen sich die Fortschritte bei der Krebsbehandlung der Forschung an Tieren – die außerdem noch genetisch modifiziert wurden – verdankt. Wirksamkeit und Verträglichkeit von Therapie-maßnahmen werden direkt an Krebspatienten geprüft, und nicht von Tierversuchsergebnissen in den möglicherweise eintretenden Erfolg bei Menschen umhypothesiert.

„Durch personalisierte Medizin sollen mit dem richtigen Medikament für den richtigen Patienten unwirksame und teure Behandlungen vermieden werden.“ So liest man es bis heute im Internet in der Ankündigung des Symposiums ‚Trends in der Onkologie‘, das am 11. März 2010 im

„In Bayern gehen die Uhren anders“



Umstritten: Das Krebsforschungszentrum „TranslaTUM“, das am Klinikum rechts der Isar entstehen soll. SIMULATION: FKN

Deutschen Krebsforschungszentrum in Heidelberg stattfand. Hatte von der Technischen Universität München niemand Zeit und Interesse, um an jenem Donnerstag vor drei Jahren einen Tag am winterlichen Neckar zu verbringen?

Wenn man im baden-württembergischen Heidelberg also anno 2010 schon längst die patientenbezogene Krebsforschung betrieben und beworben hat – dann will man in

der bayerischen Haupt- und Residenzstadt München anno 2014 trotzdem 50 Millionen für eine Krebsforschung mit genetisch veränderten Ratten und Mäusen ins Ufer der Isar versenken, als hinkten die Uhren hier um minimum 30 Jahre hinterher.

Auch an der Universität Würzburg betreibt man translationale Krebsforschung. Da Bayern einen Spitzenplatz in der Negativliste zu Tierversuchen belegt, wird Prof. Dr.

Ralf C. Bargou mit seinem Uniklinikum lediglich mit der TU München und der demnächst in Großhadern/Martinsried „Grundlagenforschung“ an Mäusen, Fischen und Fröschen betreibenden LMU um den Titel „Tierversuchshochburg Deutschlands“ in der so altertümlichen wie wissenschaftlich irreführenden tierexperimentellen Forschung buhlen.

In Bayern gehen die Uhren anders – und am Klinikum rechts der Isar der TU will man ab 2016 ethisch inakzeptable Krebsforschung an genetisch veränderten Mäusen und Ratten betreiben, weil man dort zuvor eben auch Patienten noch Organe verpflanzte, die an Kliniken außerhalb Bayerns nicht an Schwerkranken vorbei bevorzugt worden wären.“

Regina Koller
Stadtrats-Kandidatin der ÖDP
81927 München

AKTUELLES IN KÜRZE

Glissanierung am Scheidplatz

Ziemlich holprig ist sie über die Jahre geworden, die Umkehrschleife der Tram am Scheidplatz. Nach über 20 Jahren Schienenverkehr soll diese nun im Frühjahr erneuert werden. Gleichzeitig wird auch die Zufahrt und die Haltestelle für den Bus 142 einer Generalsanierung unterzogen. Die alten, sich dort noch befindlichen Gleise werden abgebaut und der Bus nach Beendigung der Arbeiten niveaugleich von der Straßenbahn aus erreicht werden. Einen ganzen Monat, nämlich von Mitte April bis Mitte Mai, werden die umfangreichen Sanierungsmaßnahmen dauern. Für die Arbeiten ist es notwendig, den Trambahnbetrieb zeitweise einzustellen. Dafür vorgesehen ist die zweite Osterwoche, also 22. bis 26. April. Die Straßenbahn wird dann von den Buslinien 140 und 141 bis zum Kurfürstenplatz übernommen. Darüberhinaus wird das Baureferat die Fahrbahn der Belgradstraße Richtung stadtauswärts erneuern. Der Bezirksausschuss Schwabing-West billigte die Maßnahmen einstimmig. mdy

Das kleine Rätsel:

Wie viele Mitarbeiter hat das TUM-Uni-Klinikum rechts der Isar?

- I. 450
- II. 4500
- III. 8000

Ein Nachmittag zum Kennen lernen

Die „PASST“ GmbH veranstaltet im Rahmen der Nachbarschaftshilfe Hasenberg am Donnerstag, 6. Februar, einen Informations- und Kennlern-Nachmittag. Das Tochterunternehmen der Diakonie Hasenberg bietet vor allem Familien, Senioren und Berufstätigen Hilfe an. Dazu gehört unter anderem das „Essen auf Rädern“. Bei dem Infonachmittag ab 15 Uhr stellen sich Mitarbeiter vor und beantworten Fragen der Teilnehmer. Am Ende bietet „Essen auf Rädern“ ein Probemenü an. Die Veranstaltung findet im Senioren-Pavillon, Pfarrere-Steiner-Platz 1, statt. Die Anmeldung für den ehrenamtlichen Besuchsdienst für Senioren ist telefonisch unter 089/ 37 06 44 34 sowie per E-Mail unter nicole.schmitt@diakonie-hasenberg.de möglich. plw

Diskussion über Münchens Zukunft

Im Rahmen der Ausstellung „Zukunft findet Stadt“ diskutieren am Montag, 3. Februar, Bürgermeisterin Christine Strobl und Stadtbaurätin Elisabeth Merk mit Protagonistinnen aus Politik und Stadtplanung über die Chancen und Möglichkeiten des für München und die Region prognostizierten Wachstums. Bis 2030 soll München um 150 000 Menschen wachsen. Zwei Herausforderungen werden bezahlbarer Wohnraum sowie der soziale Zusammenhalt sein. Beginn der Veranstaltung ist um 19 Uhr, der Eintritt ist frei. mm

Auflösung:

Richtig ist Antwort II. Das Rechts der Isar am Max-Weber-Platz hat ungefähr 4500 Mitarbeiter.